

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

135 (14.11.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190952](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190952)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

**Erschint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . 1 „ „  
für 1 Monat . . . 50 „ „  
incl. Postbefreiung.

### Der Arbeiter als Konsument.

Eine ähnliche, wenn auch nicht so genaue Regelmäßigkeit, wie bei den Ausgaben für Nahrung und Wohnung findet sich in den Ausgaben für Heizung und Beleuchtung, dies zeigen am auffallendsten die Budgets von Fabrikarbeitern in Preussisch-Schlesien.

Es betragen bei denen	von durchschnittlich	die Ausgaben für Heizung u. Beleuchtung	in %
mit den niedr. Einkommen	509	37,20	7,38
mit dem mittleren	593	36,—	6,16
mit dem besten	708	34,20	4,25

Die Arbeiter bemöhen meist nur eine Küche und ein heizbares Zimmer, sie können in der Regel auch bei niedrigerem Einkommen nicht weniger verbrauchen, wie ein Arbeiter mit höherem Einkommen, die Möglichkeit zu sparen, ist hier fast ausgeschlossen!

Wenn wir nun an die Betrachtung der weiteren Posten der Ausgabenwirtschaft des Arbeiters gehen, so werden wir die Erfindungen ganz andere Formen annehmen sehen, als die, welche wir bei den Ausgaben für Kleidung, Nahrung, Heizung und Beleuchtung wahrgenommen haben. Und dies muß nach kurzer Ueberlegung einleuchten. Denn dem Arbeiter, der 720 Mark Einkommen hat, geben gegen 94% für Wohnung und Nahrung auf, der Mann dagegen, der 1200 Mark ausgeben kann, gibt nur 84% für diese physischen Bedürfnisse aus, mer aber im Jahre 2800 Mk. ausgeben kann, der gibt von je 100 Mk., welche er verausgabt, nur 36,50 Mk. dafür aus, es bleiben daher von der für seine Ausgaben verfügbaren Summe dem Manne mit 720 Mk. nur 12, dem mit 1200 Mk. 28 und dem mit 2800 Mk. schon 54 Mk. von je 100 zur Ausgabe bestimmten Mk. für Kleidung, Anschaffung und Verbesserung der Wohnung- und Kücheneinrichtung, für die Pflege der Gesundheit, für die Erziehung der Kinder, für Selbstbildung, für Vereine x. So bleiben preussisch-schlesischen Arbeitern nach Abzug ihrer Ausgaben für Nahrung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung mit jährlichen Gesamtausgaben von 509 Mk. 42 Mk. (8,2%), dagegen denen mit 708 Mk. 85—86 Mk. (10,1%) für ihre übrigen Bedürfnisse. Arbeiterfamilien in Königsberg, in Ostpreußen mit durchschnittlichen Jahresausgaben von 443 Mark verbleiben nach Abzug der angeführten Budgetposten 11,75 Mk., d. i. 2,60 Mk. von je 100 zu verausgabenden Mark für ihre Kleidung und alle anderen Bedürfnisse, dagegen konnten die Arbeiterfamilien mit 841 Mk. jährlichen Gesamtausgaben 121 Mk., demnach 14,40 Mk. von je 100 zu verausgabenden Mark für weitere Zwecke verwenden.

Schon hieraus läßt sich ersehen, wie bedeutungsvooll höhere Löhne für die Arbeiter sind, und es ihnen erst mit demselben möglich wird, an den höheren Kulturgenüssen mitzukommen, wir sagen mitzukommen, denn um mitgehen zu können, genügen auch die höchsten Löhne, welche heute gezahlt werden, nicht!

Es wird also mit höherem Einkommen ermöglicht, für diese Zwecke größere Ausgaben zu machen, und dies findet auch bis zu einem bestimmten Punkte statt. Sobald dieser Punkt, wo man vorstehend angeführte Bedürfnisse vollkommen und reichlich befriedigen kann, überschritten ist, wir wollen annehmen bei einem Ausgabenbudget von 4000 Mk., treten ganz andere Bedürfnisse auf, welche nicht immer höhere Kulturbedürfnisse sind, sondern oft auf Extravaganzen, Abgespanntheit (Blasfröhheit) für menschenwürdige Genüsse zurückzuführen, sind, es beginnen neben Ausgaben für kostspieligen Schmuck, für luxuriöse Wohnungsanstellungen, Reisen, Ausgaben für seltene und sehr theure Genussmittel, wie Champagner, Kaffern und Reithörner, für Reitpferde, Sport, für Maitreffen x. x. Wie sich in diesen hohen Ausgabenbudgets die verschiedenen Ausgabenposten zu einander verhalten, läßt sich mit dem bis nun gesammelten Material nicht nachweisen, daß aber die ganze Aufstellung eine andere wird, liegt klar zu Tage, wenn man bedenkt, daß bei einem Ausgabenbudget von über 30,000 Mk. höchstens 30 von je 100 ausgegebenen Mark für Nahrung und Wohnung entfallen, daß daher 21,000 Mk. zur Befriedigung aller übrigen Bedürfnisse übrig bleiben!

Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen und wollen nur auf einige wichtigere Ausgabenposten genauere Beleuchtung fallen lassen.

Die Kleidung bildet den Uebergang von den physischen zu den kulturellen Bedürfnissen, kleiden muß sich Sehermann, dies ist bei unseren Temperaturverhältnissen nicht nur durch die Sitte, sondern vor allem durch den Zwang der Natur geboten.

Durch das Kleid will man aber außerdem der Außenwelt gegenüber seine Stellung kennzeichnen. Man will, daß man von der Kleidung auf die soziale Stellung des Trägers rückgeschlossen kann. Deshalb findet man bei den

Ausgaben für Kleidung die soziale Geschmähigkeit oft unterbrochen, es wäre unrichtig dies vor allem auf Eitelkeit und Wehliches zurückzuführen, wir bezeugen hier einem neuen Faktor, der bei Beurteilung der Verteilung der Ausgaben von hervorragender Bedeutung ist: dem sozialen Zwange. Ein Beispiel möge statt weitläufiger Erörterung genügen!

Ein Subalternbeamter oder ein Handlungsgehilfe mit 1000 Mk. Gehalt gibt einen ganz anderen Bruchtheil seiner Einnahmen für die Kleidung aus, als ein Arbeiter mit dem gleichen Einkommen. Er würde oft ebenso gern in der Blouse und im Arbeitsmittel gehen, als der Arbeiter, sie dürfen es aber nicht, sie würden nirgends einen Posten bekommen, wenn sie im Arbeitergewande eine Stellung suchen wollten. Sie müssen eben gekleidet gehen, als Personen mit dem vier- und mehrfachen Einkommen wie sie, ihnen bleibt daher für Wohnung und Nahrung weniger übrig als dem Arbeiter mit dem gleichen Einkommen. Man hat daher leider oft gar keine Ahnung von all' dem Elend, welches die Proletarier im Salonred unterworfen sind. Eine erfolgreiche Vergleichung ermöglicht aber eine Betrachtung der Ausgaben für die Kleidung seitens der Arbeiter mit verschiedenen Einkommen, so hatten preussisch-schlesische Fabrikarbeiterfamilien

deren Gesamt-	Mk.	d. h. von je 100 aus-
ausgaben 509 Mk. betragen	63,—	12,52
dto. 593	91,50	15,37
dto. 708	133,—	16,53

Eine Elässer Arbeiterfamilie, welche im Jahre 1879 im Ganzen 615,70 Mk. ausgab, gab hieron 98,30 Mk. für ihre Kleidung aus, d. h. 15,75 Mk. von je ausgegebenen 100 Mk., dagegen gab zur gleichen Zeit ebendort eine Arbeiterfamilie, welche im Ganzen 984 Mk. verausgabte, 187 Mk. für diesen Budgetposten aus, d. h. 19% ihrer Gesamtausgaben!

Aus Budgets von sächsischen Handwebern geht hervor, daß

die niedrigste Kategorie	272	16,—	5,9
dto.	344	24,70	9,9
dto.	537	60,—	11,0

Daraus erhellt man, daß bei den bei den Arbeitern vorfindenden Verhältnissen die Ausgaben für Kleidung bei steigendem Verdienste höhere Prozente ausmachen. Von welcher Bedeutung der soziale Zwang ist, mag auch ein Beispiel zeigen. Ein Beamter in Bern, der Bundeshauptstadt in der Schweiz, in der bei den Beamten weit weniger auf das äußere Ansehen gehalten wird, gab bei 1456 Mk. Gesamtausgaben 279 Mk. für seine Kleidung aus, während ein Kaufmann in einer größeren Stadt mit 3600 Mk. Gesamtausgaben nur 270 Mk. für seine Kleidung verausgabte. Der unter dem ehernen sozialen Zwange stehende Beamte mußte von je 100 verausgabten Mark 19,10 Mk. auf seine Kleidung verwenden, während der weit wohlhabendere Mann, der im Jahre 3600 Mark verausgabte, von je 100 ausgegebenen Mark nur 7,50 Mk. auf Kleidung verwandte!

### Politische Rundschau.

Vant, 14. November.

Berlin. Aus der Begründung des freisprechenden Urtheils im Münchener Geheimbundsprozess haben wir folgende Sätze hervorgehoben: „Aus dem Befinden sozialdemokratischer Schriften bei Einzelnen ergebe sich noch nicht, daß dieselben zur Verbindung gehören, da in der Verhandlung festgestellt sei, daß solche Schriften auf den verschiedensten Wegen zu erlangen seien. Auer's Erklärungen über die natürliche Organisation der Arbeiter in ihren Arbeitstätten seien durchaus plausibel und erklären, daß eine geheime Organisation nicht notwendig sei. Da Debel und Singer mit aller Bestimmtheit das Vorhandensein einer geheimen Zentralleitung innerhalb oder außerhalb des Deutschen Reiches in Abrede stellen und auch von der Existenz einer Geheimorganisation in München nichts wissen, so besteht das Ergebnis der Verhandlung darin, daß zwar die Möglichkeit einer geheimen Verbindung und der dadurch erlangten Verbreitung verbotener Druckschriften nicht von der Hand zu weisen ist, daß aber die erbrachten Verdachtsgründe keineswegs Sicherheit genug bieten, die Existenz einer solchen Verbindung und die Verbreitung von Druckschriften durch dieselbe als erwiesen zu erachten. Auch dafür ist kein Beweis gebracht, daß einzelne Angeklagte auf eigene Faust der Verbreitung von verbotenen Schriften sich schuldig

gemacht haben. Das Gericht konnte daher die Ueberzeugung, daß eine geheime Verbindung nach §§ 128 und 129 des R.-St.-G.-B. im Jahre 1887 und bis in die neueste Zeit hinein bestand und die Angeklagten ihr angehört, nicht gewinnen. Es mußte deshalb auf Freisprechung erkannt werden.“

— In Hamburg wurde im Geheimbundsprozess gegen Lassen und Genossen am Freitag das Urtheil gesprochen: Das Gericht hat die geheime Verbindung als bestehend angenommen und verurtheilt sämtliche Angeklagte wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung wie folgt: Lassen zu 4 Monaten, Holstein, Hammer und Wiedern zu je 2 Monaten, Kimmier, Langheinrich, Naumann, Gehrmann, Schröter und Tittmer zu je 1 Monat und Bolz, Petersen, Heine, Koenen, Wedmann, Sad und Klinker zu je 14 Tagen, desgleichen Boye wegen Wehrhülfe zu 14 Tagen Gefängniß. Den Angeklagten Lassen, Kimmier, Holstein, Hammer, Bolz, Petersen, Langheinrich, Naumann und Gehrmann wird je 1 Monat von der erlittenen neunwöchentlichen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht, so daß die Strafe für Kimmier, Bolz, Petersen, Langheinrich, Naumann und Gehrmann für verbißt gilt. Das Gericht hält jeden Zweifel an dem Vorhandensein der geheimen Verbindung ausgeschlossen und erachtet auch als festgestelt, daß dieselbe als eine der Hauptausgaben den Betrieb verbotener Schriften betrachtet. Als vollgültige Beweismittel wird der Namenszettel, das Notizbuch Lassen's und die Geschäftsbücher desselben erachtet. Betreffs Boyes wird angenommen, daß er genaue Kenntniß von der geheimen Verbindung und deren Zwecke gehabt habe.

— Sozialistenprozess. Am Freitag begann vor der Strafkammer des Düsseldorf Landgerichts der seit längerer Zeit in Vorbereitung gewesene Sozialistenprozess. Achtzehn Angeklagte, der Schreinerergelle Gustav Lehmann und Genossen, sind beschuldigt, gegen das Sozialistengesetz und gegen die §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben. Der erste Staatsanwalt Jänisch trug auf Grund des § 175 des Gerichtsverfassungsgesetzes darauf an, die Oeffentlichkeit für die Verhandlungen auszuschließen, da Gegenstände zur Verhandlung kämen, welche geeignet wären, die öffentliche Ordnung zu stören. Die Verteidiger der Angeklagten, R.-A. Belles I von Düsseldorf und Dr. Welsch von Berlin, widersetzten sich diesem Antrage, da in letzter Zeit mehrfach ähnliche Prozesse öffentlich verhandelt worden seien. Der Gerichtshof lehnte nach kurzer Beratung den Antrag auf gänzliche Ausschließung der Oeffentlichkeit ab und behielt sich vor, besondere Beschlüsse im Laufe des Prozesses zu fassen. In der Anklageschrift ist der Schreinerergelle Lehmann als Führer der dortigen Sozialdemokraten bezeichnet. Dreizehn der Angeklagten bekennen sich als Anhänger der Sozialdemokratie, die übrigen fünf leugneten, solche zu sein. Es wurde darnach mit der Vernehmung des Lehmann und der übrigen Angeklagten begonnen. Es sind im Ganzen 73 Zeugen geladen, darunter auch Bebel.

— Ueber die Zusammenfassung des neu-gewählten Abgeordnetenhauses giebt die „Frei. Ztg.“ eine kurze Zusammenfassung, die wir an Stelle der Mittheilung der einzelnen Wahlergebnisse, die für die Arbeiter so gut wie kein Interesse haben, wie folgt bringen:

(Deutschkonservative und Freikonservative sind hier schlechtweg als konservative zusammengefaßt worden. Die eingeklammerten Zahlen entsprechen der Zusammenfassung nach den Wahlen von 1885.)

Es sind gegenwärtig die Wahlergebnisse bis auf wenige unweithinige Wahlkreise bekannt. Wenn wir annehmen, daß in den genannten Kreisen die Parteien ihren Besitzstand behalten haben, so erhalten wir für die einzelnen Provinzen die in der nachstehenden Tabelle bezeichneten Wahlergebnisse

Provinz	Deutschkonservative	Freikonservative	Sozialdemokraten	Andere
Bayern	32	25(25)	1(0)	1(2)
Westpreußen	22	13(14)	1(1)	4(4)
Brandenburg	36	36(36)		
Berlin	9		9(9)	
Bremen	26	25(25)	1(1)	
Bozen	29	12(12)	2(1)	3(4)
Sachsen	65	29(27)	6(6)	4(6)
Sachsen	38	36(28)	9(7)	1(0)
Schlesien	19	7(7)	8(6)	2(4)
Sachsen, Ostf.	36	3(3)	30(29)	2(4)
Hannover	12	0(1)	7(2)	2(6)
Westfalen	14	10(11)	2(2)	1(1)
Preußen	31	7(6)	6(4)	2(4)
Rheinprovinz	61	5(7)	15(14)	44(44)
<b>Gesamt</b>	<b>433</b>	<b>198(202)</b>	<b>87(72)</b>	<b>29(40)</b>

Das neu-gewählte Abgeordnetenhaus zählt also unter seinen 433 Mitgliedern

- 198 (202) Konervative und Freikonservative,
- 116 (115) Zentrumspartei, Polen, Dänen,
- 87 (72) Nationalliberale,
- 29 (40) Deutschfreisinnige,
- 3 (4) Wählerliste.

Hiernach haben gewonnen die Nationalliberalen 15 und das Zentrum 1, verloren die Freisinnigen 11, die Konservationen 4 und die Wählerliste 1 (Halle).

In der freisinnigen Partei sind neu gewählt: Lerche (Nordhausen), Goltzschmidt (Viegnitz), Vange (Viegnitz), Reufsch (Konig).

Reichstagswahl in Stade: Bremerwörde. Ergebnis der Stadt Stabe: v. Bennigsen (nat. lib.) 772, Barth (freil.) 89, Döfcher (Welfe) 11, Mollenhahn (Soz.) 259 Stimmen; aus 31 Bezirken Bennigsen 2330, Barth 107, Döfcher 152, Mollenhahn 1621.

Fürst Bismarck ein fröhlicher Republikaner. Die „Beisetzung“ ist in der Lage, aus den Denkwürdigkeiten des verstorbenen Generals Philipp Sheridan Mitteilungen zu machen, welche demnächst in Scribners Magazine in London erscheinen sollen. Der amerikanische General befreit darin seine Teilnahme an dem deutsch-französischen Kriege im deutschen Hauptquartier. General Sheridan erzählt über eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck am Schlachttage von Chancellote über den Stand der öffentlichen Meinung in Amerika in Bezug auf den Krieg. Auch besprach Graf Bismarck lebhaft die amerikanische Regierungsform und sagte, daß er in seiner Jugend der republikanischen Staatsform zugeneigt gewesen sei, daß aber Familieneinflüsse ihn später andere Wege gemiesen und daß er, nachdem er einmal die politische Karriere eingeschlagen, gefunden habe, daß Deutschland für die republikanische Regierungsform noch nicht reif sei.

Die offiziöse Meldung, daß der Entwurf der Arbeiter-Altersversorgung an die Ausschüsse zurückgewiesen sei, ist unrichtig. Nicht die Ausschüsse, sondern eine besonders gebildete Subkommission hat sich mit dem Entwurf insofern zu beschäftigen, als das zu demselben eingegangene Material geprüft und gesichtet werden muß. Nach dem Ausfall der Prüfung wird dann möglicherweise der Entwurf noch einmal an die Ausschüsse zurückgegeben sein.

Begnadigung. Dem Rommergerath von Born, welcher wegen umfangreicher Betrügereien zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt wurde, ist der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

Wir Wilden sind doch bessere Menschen.“ Wie der (richtige oder falsche) Pindter behauptet, sind die Franzosen, Engländer und sonstigen nicht nach deutscher Polizeigebahren regierten Völker mehr oder weniger „Wild“. Sonderbarerweise benehmen diese „Wilden“ sich unter Umständen auffallend vernünftig. So ist es z. B. jetzt vorgekommen, daß der englische Gesandte in Washington, der sich in die innere Politik der Vereinigten Staaten einzumischen versuchte, sans facon an die Luft gekehrt wurde. Wenn nun die Engländer so „sittlich“ wären, wie der Pindter und ähnliche Kulturzerber, würden sie einen höllischen Adon anfangen, mit dem Säbel oder Stoch in der Luft herumfuchteln und unter patriotischem Hurrahgebrüll Krieg fordern. Die wilden Engländer oder englischen Wilden thun aber nichts dergl. Sie sagen: „Unser Gesandter hat eine Dummheit gemacht, und hätten die Amerikaner auch nicht gleich so groß zu sein brauchen, so hätten sie doch recht, uns zu rufen, und wir wären große Thoren, wollten wir uns wegen dieser dummen Geschichte mit den Amerikanern verfeinden.“ Die Pindter, Schweinburg und Konforten werden das freilich „verkommen“, „wenig helden-

haft“, „wild“ finden, wir aber denken mit Seume: „Diese Wilden sind doch bessere Menschen.“

Um die bekannte Spigelgeschichte und die Enthüllungen der „Eisernen Maske“ drehte es sich wiederum bei der Privatklage, welche der ehemalige sozialdemokratische Reichstags- und Stadterordneten-Randibat, Medailleur D. Krohm gegen den Redakteur der „Berliner Volkstribüne“, Herrn Max Schippel angestrengt hatte. Herr Krohm ist bekanntlich unter die Spigelgerathen, welche die „Eiserne Maske“ im Züricher „Sozialdemokrat“ entlarzte. Der Gerichtshof erachtete die Bezeichnung als „Spigel“ für eine schwere Beleidigung und verurtheilte den Angeklagten, welcher bisher noch unbestraft war, zu 100 Mark Geldbuße event. 20 Tagen Gefängnis.

„Dieser Zettel wird nicht!“ Eine am 4. November abgehaltene Versammlung des Fachvereins der Metallarbeiter in Dresden verließ der Aufklärung durch den überwachenden Polizeibeamten. Zur Tagesordnung stand eine Diskussion über den am 27. v. M. abgehaltenen Vortrag: „Lohn- und Akkordarbeit“, sowie über die dazu eingelaufenen Fragezettel. Als man in der Diskussion jenes neuen Instrumentes gedachte, welches eine Art Weisel auf pneumatischem Wege mit kolossaler Geschwindigkeit gegen das zu bearbeitende Material treibt und auf diese Art in ungläubig kurzer Zeit alle Materialien, Steine, Metalle u. s. w., bearbeiten hilft, und darauf hinwies, daß durch die nach Jahren jedenfalls erfolgende allgemeine Einführung dieses Werkzeuges wieder Tausende von Arbeitern brotlos werden würden, bemerkte ein Mitglied, die Arbeiter mögen sich doch solche Werkzeuge anschaffen und sich selbst „Figuren“ machen, die ihnen zum Fortschritt verhelfen.“ Diese Aeußerung erklärte der Beamte unter allgemeiner Bewunderung für unathatisch. Ebenso wollte er nicht dulden, daß ein Gast sich an der Diskussion betheiligte. Unter den Fragezetteln befand sich sodann einer, welcher lautete: „Arbeiter Fürst Bismarck in Lehn oder Akkord?“ Bei Verlesung desselben erhob sich der Beamte und sagte mündlich: „Dieser Zettel wird nicht!“ Als sich auf diese unklare Aeußerung ein Mitglied zu bemerken veranlaßt fühlte, daß, wenn man von der amtlichen Thätigkeit und dem Gehalt des Fürsten Bismarck nicht sprechen soll und darf, doch jedenfalls die Mittheilung gestattet sei, daß der Herr Reichskanzler doch auch Großindustrieller sei, indem er Papier- und Schneidemühlen, sowie Schnapsbrennereibetriebe sei, wurde die Versammlung von dem Beamten aufgelöst! Es ist hiergegen Beschwerde erhoben worden.

Einem dringenden Rothstand soll, wie der konservativen Presse zu entnehmen ist, alsbald abgeholfen werden. Bei der Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude sowie bei den Hamburger Festen hat es sich plötzlich herausgestellt, daß die Reichsbeamten mit Ausnahme einiger Dienstwege keine — Uniform zu tragen berechtigt sind. Viele derselben, welche keine Landwehruniform haben, mußten daher im einfachen Frack erscheinen. Schlemmig soll daher zum Heile des Vaterlandes und zu des Reiches größerer Ehr diesem dringenden Rothstand abgeholfen und eine neue fleibsame Uniform auch für die Reichsbeamten eingeführt werden.

In den letzten Tagen hat in Berlin eine allgemeine Versammlung der Bäckergehilfen stattgefunden, in welcher über die Frage: „Sollen Genossenschafts-Bäckereien gegründet werden?“ verhandelt wurde. Die Frage wurde allseits bejaht und eine Kommission niedergelegt, welche ein Statut für Verbands-Bäckereien ausarbeiten und darüber in einer späteren Versammlung Bericht erstatten soll. Die Mittel soll der Verband der Bäckergehilfen Deutschlands liefern. Man denkt sich die Verbands-Bäckereien in Verbindung mit Müllerei-Genossenschaften, glaubt, daß dieselben den Ar-

beitern das Brot billiger und besser liefern können, und hofft, daß die Arbeiterschaft viele Bäckereien mit allen Kräften unterstützen werde. Bekanntlich sind derartige Genossenschaften von den belgischen und dänischen Sozialdemokraten bereits in's Leben gerufen worden. In Kopenhagen haben die Sozialdemokraten eine Genossenschaftsbäckerei errichtet, die bald erweitert werden mußte. Augenblicklich steht man dort im Begriff, eine Müllerei-Genossenschaft zu errichten. In Belgien giebt es bereits an mehreren Orten korporative Bäckereien, Schlägereien und Apotheken, um den Arbeitern, welche die Mitglieder dieser Genossenschaften bilden, billiges Brot, Fleisch und Mehlamente zu verschaffen. In den großen Zentren befaßen sich die Genossenschaften auch mit dem Verkaufe von Kolonialwaaren, Kleidungsstücken, Kohlen und anderen Lebensbedürfnissen. Alle Genossenschaften bilden einen Verband, dessen Sitz Gent ist. — Auch in Hamburg befindet sich eine im besten Aufstiege befindliche Genossenschaftsbäckerei.

Die Revision der Staatsanwaltschaft gegen die erfolgte Freisprechung in dem großen Mauerprozeß Grothmann und Genossen, der Ende Mai und Anfang Juni vor dem Berliner Landgericht I verhandelt wurde, hat vor dem Reichsgericht Erfolg gehabt. Das freisprechende Urtheil des Berliner Gerichts wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen.

Hamburg, 10. Nov. Das Gericht, der Rest der am Berliner Postdiebstahl scheidenden Werthpapiere, 350 000 Lire italienischer Rente, sei zwischen der Doppelwand auf dem Boden des hiesigen Logis von Brunn und Frische aufgefunden und nach Berlin gesandt, bestätigt sich.

Vodum, 9. Nov. In Linden fand eine Explosion schlagender Wetter auf Jede Waatermulde statt, zwei Mann sind todt, zwei verbrannt.

**Schweiz.**

Eine Delegirtenversammlung der aargauischen Grütlivereine hat betreffend das bundesrätliche Schreiben vom 11. Mai die Resolution der jurassischen Grütlivereine angenommen. Diefelbe lautet: „1. Die Delegirtenversammlung der aargauischen Grütlivereine protestirt gegen die veruchte Einschmuggelung des neuen, monarchischen Staaten nachgehalmten Infitutts der politischen Polizei. 2. Falls die Landesbehörden finden sollten, eine derartige Einrichtung verträge sich mit unseren Jahrhunderte alten Freiheiten, so verlangen wir, daß dem Schweizervolk Gelegenheit geboten werde, sich hierüber auszusprechen.“

**Oesterreich.**

Gmunden, 7. November. Heute Morgen ist das Hauptgebäude der Theresienbader Spinnfabrik total niedergebrannt. Die Gesellschaft ist gut versichert, aber 400 Arbeiter, die nun brotlos sind, werden hart betroffen.

**England.**

London. In einem Zimmer eines Hauses in Dorsetstreet-Whitechapel wurde eine Frauensperson ermordet vorgefunden, deren Leiche angeblich furchtbar verstümmelt war. Der Mord scheint in die Kategorie der Verbrechen zu gehören, die vor wenigen Wochen London und ganz England erschütterten. Weitere Einzelheiten sind bis zur Stunde nicht bekannt.

Im Unterhause wurde bekannt gegeben, daß der Polizeichef der Hauptstadt, Warren, demissionirt habe und die Demission angenommen sei. — Infolge der vielen Frauenmorde hatte sich eine starke Erregung gegen den Polizeichef bemerkbar gemacht.

**19) Arme Mädchen.**

Erzählung aus dem Berliner Leben. Von E. Fischer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch Olga war still geworden und schien sich ganz ihren Gedanken überlassen zu haben.

Stumm schritt sie neben Oskar einher, als sie nach dem Lenden des Dampfes ihrem Heim zuellte; ebenso schmil war der Abschied. Es lag ein Gewitter in der Luft, das hatte sie gleich nach dem Verlassen des Saales gefühlt.

Oskar war wie umgewandelt. Sonst war er mit wahren Wohlbedagen zur Arbeit geilt; jetzt widerte ihm dieselbe an. Minutenlang stand er wie in sich selbst verloren, wie träumend, vor sich hinstarrend. Seine auf fallende Blässe veranlaßte seine Kollegen zu lästigen Fragen, die er nicht zu beantworten wußte. Das ging nicht so weiter, er mußte eine Aenderung herbeiführen, entweder — oder! —

Er hatte schon verschiedene Male den Versuch gemacht, sich mit Olga auszusprechen, diese jedoch niemals im Hause angetroffen. Endlich glückte es ihm, mit ihr zusammenzukommen, als sie gerade im Begriff war, wieder das Hans zu verlassen. Sie empfing ihn sehr kalt und gemessen; auch Oskar zwang sich, ruhig und gelassen zu erscheinen, obgleich es in seinem Innern loderte und gährte.

„Nun, wo willst Du denn hin?“ frug Oskar, als er sah, daß Olga im Begriff war anzugehen.

„Du hast Dich ja so lange für mein Thun und Lassen nicht interessiert, ich möchte nicht, was Dich auf einmal so neugierig macht.“ antwortete sie schnippisch.

„Olga“, begann Oskar wieder, dem es verächtlicher um's Herz wurde, „Du solltest bedenken, daß Du durch Deine Vergnügungssucht immer diese leidigen Zwistig-

keiten hervorrufst; nun sei vernünftig und reiz mich nicht auf's Neue.“

„Ich bin jung und will mein Leben genießen, nachher wird's so wie so wenig genug geben. Du sähst es allerdings am liebsten, wenn ich gar nicht aus dem Hause ginge und mich in demselben wie in einem Gefängniß einschloße!“

„Das hast Du gar nicht nötig, aber Du wirst mir doch auch zugeben, daß man in allem Maß und Ziel halten muß. Du bist es Deinem Körper. Deiner Gesundheit schuldig, daß Du nach einem arbeitsvollem Tage, nicht durch aufreibende Vergnügungen Deine Kräfte noch mehr erschöpfst, als es die Arbeit bereits gethan. Ist es nicht ein Genuß, an einem schönen Sommerabend in freier Natur die gesunde Abendluft einzuathmen und dabei den Klängen einer guten Musik zu lauschen? — Muß es denn gerade das leidige Tanzen sein, was einzig Dich erfreuen kann, was einzig für Dich den Namen Vergnügen verdient? — Tanzen bis zur Ermattung, bis der Körper erschläft und unfähig ist, sich für die bevorstehende Arbeit mit frischen Kräften zu versorgen? — Das geht hin und wieder einmal, aber wenn es zur Regel wird, so muß unbedingt der Körper dabei zu Grunde gehen!“

Oskar hatte kein Talent zum Moralphrediger, und besonders hier, wo die Moralphredigt, so ehrlich sie ihm auch aus dem Herzen gesprochen war, doch nur seine eiferfüchtigen Gefühle maskiren sollte, war er entschieden ungeschickt.

„Ich bitte Dich, Oskar! Habe ich nicht bereits seit Wochen einzig und allein Dir zu Liebe jeden Anspruch auf derartige Vergnügungen zurückgebrängt; habe ich nicht so eingegeben gelebt, wie es eine Kame im Kloster nicht gewissenhafter thun kann? Du kommst doch aber nicht verlangen, daß ich alle Deine Gedanken errathen kann und darum auch wissen muß, was Du mir gütig zu thun erlaubst und was nicht? Ich kann nicht dafür, daß ich nun einmal lebenslustiger bin als Du, deshalb —“

Olga unterdrückte die weiteren Worte, welche Oskar gewiß aller ferneren Miße entbunden hätten. So machte er noch einen letzten Versuch, seine Position zu behaupten.

„Vielleicht wirst Du nur allzubald einsehen, daß ich recht habe. Glaube nicht, daß Dir irgend Eines jemals mit der Liebe entgegenkommen wird, wie ich es gethan habe. Ich weiß ja, was Dich blendet und Dich verführt“ — seine Eiferucht kam zum Durchbruch — „aber Du wirst Deinen Irrthum bald einsehen. Ein hübsches Gesicht allein ist niemals im Stande, einen Mann auf die Dauer zu fesseln, wenn nicht das Herz dabei verknüpft ist. Er jagt nur nach Glanz und Schein, nach Genuß und Wohlleben. Ehre, Gewissen, Charakter, Pflichtgefühl sind für ihn todt Dinge. Du wirst ein Spielzeug in seiner Hand, nichts weiter; ein Zeitvertreib für langweilige Stunden. Ich kenne ihn so genau, wie ich mich selbst kenne, unsere Wege haben sich von Jugend an getrennt. Um Geld zu erlangen, betrog er sein Weib um ihr Lebensglück; um seinen Lunden frohen zu können, umgarnet er Dich. Uha! wenn Du Dein Herz fragst, so muß es Dir einen anderen Weg zeigen!“

Olga stand starr und kalt da, wie aus Marmor gemeißelt. Sie hatte mit einem Blick die Situation begriffen. Oskar's bitterer Blick sagte ihr, daß jetzt an sie die Reihe käme, die Beleidigung und Entrüftung zu spielen.

„Lebensfalls bedarf ich Deiner Belehrungen nicht, in dem was ich zu thun für gut befunde. Ich kann eine besondere Liebe darin nicht entbenden, wenn es sich Jemand zur Aufgabe stellt, einem das Leben so unangenehm als möglich zu machen und die wenigen frohen Stunden, die man noch genießen kann, mit ungerechtfertigten Qualereien zu vergällen. Wieder will ich einem vernünftigen Menschen als Spielzeug für seine erträglichen Lunden dienen, als einem unvernünftigen Qualgeiß als Zielpunkt seiner unerträglichen Bevormundungen!“

(Fortsetzung folgt.)

Amerika.

New-York, Sonnabend, 10. November. In den Minen bei Pittsburg fand eine Explosion statt, wodurch 160 Grubenarbeiter verunglückt wurden; man befürchtet, daß alle verloren sind.

Gewerkschaftliches.

Die Steinbrücker und Lithographen Berlins beschließen sich in eine kürzlich abgehaltenen Versammlung mit der Beschlusse. Man will sich über einen Minimallohn von 21 Mk. pro Woche schlüssig machen. Eine von Jodovici angeführte Statistik ergab, daß eine erhebliche Anzahl von Schülern bei 9 bis 10-tägiger Arbeitszeit nur einen Wochenlohn von 15 bis 21 Mk. erhalten. Die Versammlung sprach sich für den Eintritt in eine Lohnbewegung aus und wurde eine Kommission gewählt, welche das Weitere veranlassen soll.

Auslösung wurde eine Versammlung der Rauer und Steinbrücker in Braunschweig, als der Vorsitzende Herrn Kopsch, dem Redakteur des „Braunschw. Unterhaltungsbl.“, das Wort erteilen wollte.

Aus der Schweiz. In der Schußfabrik Grefser ist kein ein Eintritt ausgebrochen.

Die Bäckergehilfen in Lausanne haben mit ihren Meistern eine Vereinbarung getroffen, nach welcher sie von nun an alle Sonntage und zwar den ganzen Tag frei haben. Diese Regelung wäre wohl überall möglich.

Aus Stadt und Land.

Bant, 13. November. Bürgerverein Bant. Volksversammlung. In Donnerstag, den 15. d. M. hat der „Bürgerverein Bant“ eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, auf die wir an dieser Stelle aufmerksam machen. — Gleichzeitig erinnern wir nochmals daran, daß heute Abend in der „Arche“ die öffentliche Volksversammlung stattfindet, in welcher Herr Herrmann Wolfenbüttel referieren wird.

Bant, 12. Nov. Das „Tageblatt“ fühlt sich veranlaßt, gegen die Bezeichnung „Bant-Wilhelmshaven“ zu eifern. Es müsse „Bant bei Wilhelmshaven“ heißen. Bant sei eine selbständige Gemeinde im „Herzogthum Oldenburg“ und gehöre nicht zu Wilhelmshaven. Wenn eine solche Firmierung von gewissen Geschäftsleuten in nicht guter Absicht inszenirt werde, dann seien Bankrotte in das Schuldbuch von Wilhelmshaven. — Wir wollen dagegen bemerken, daß die zusammengewogene Benennung eng aneinander liegender Orte allgemein üblich ist und wir noch nicht gehört haben, daß daraus Schwierigkeiten erwachsen würden. So sagt und schreibt man allgemein Hannover-Winden, Döttingen-Jülich, Plagwitz-Leipzig, Lehe-Bremervarden u. s. w., obgleich dort die Verhältnisse eben so liegen wie hier. Im Uebrigen hätte gewiß Bant in erster Reihe Veranlassung, gegen eine all zu intime Verbindung mit Wilhelmshaven zu protestiren. Die Zahl der leichtsinnigen und unreellen Geschäftsleute, die entweder gleich durchbrennen oder dem Bankrott verfallen, ist in Wilhelmshaven bedeutend größer als in Bant, so daß das Schuldkonto des letzteren höchstensfalls in unangenehmer Weise dadurch belastet werden könnte, nicht umgekehrt; ganz abgesehen davon, daß es beinahe Regel geworden zu sein scheint, daß in Wilhelmshaven Kammerer, Stadtschreiber und andere Beamte die ihnen zugänglichen Kassen plündern, was schwerlich zum Ruhm der Stadt beitragen dürfte. Weder vernünftige Wilhelmshavener noch also gegen die Bezeichnung Bant-Wilhelmshaven nichts einzuwenden haben, selbst wenn Bant im „Herzogthum Oldenburg“ liegt, in welcher Beziehung übrigens ein fündiger Staatsanwalt unter anderen Umständen sehr leicht eine Majoritätsentscheidung finden könnte. Anderes Wissen ist Oldenburg seit mehr als 80 Jahren ein Großherzogthum.

Wilhelmshaven, 13. November. Das „Tageblatt“ berichtet in seiner heutigen Nummer: „Am 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise stellen die Wähler den Hofbesitzer Döschel-Hainmühlen den Oberpräsidenten v. Bennigsen als Kandidaten entgegen.“ — Sollen sich die Wähler wirklich das Privatvergnügen erlauben und jetzt, nachdem am Sonnabend bereits die Wahl in dem genannten Kreise stattgefunden hat, dem Herrn v. Bennigsen noch einen Kandidaten entgegenstellen?

Wilhelmshaven, 12. November. Eine recht angenehme Beschäftigung ist unserem Polizei-Chef, dem Herrn Grafen v. Lütichau augenblicklich zugefallen. Er hat, wie das „Tagebl.“ mittheilt, in Erbschaftsangelegenheiten häufig Reisen zu unternehmen, welche ihn längere Zeit von hier fern halten. Diensthliche Briefe er haben deshalb schnellere Erledigung zu erwarten, wenn sie nicht an den Herrn Grafen persönlich, sondern an das königliche Landrathsamt adressirt sind.

Wilhelmshaven, 11. November. Gestern Nachmittag verunglückte der Maler Wiedemann auf der I. Weist dadurch, daß ihm an Bord eines Schiffes beim Schließen der Kohlenkammer ein Finger abgequetscht wurde.

Wilhelmshaven, 13. Nov. Volksversammlung. Morgen, Mittwoch Abend 8 Uhr, wird Herr Hermann Wolfenbüttel in einer öffentlichen Versammlung im Carl-Böttcher'schen Saale in Lottringen sprechen. Nach dem Vortrage findet eine Diskussion statt, zu welcher die Angehörigen aller Parteien eingeladen sind. Unbedingte Medefreiheit ist zugesichert.

Neudremca, 12. November. Zu der am Sonnabend Abend im Lokale des Herrn Heilemann von den Bürgern Liebrand und Schläge einberufenen Versammlung bezwecks Gründung eines neuen Bürgervereins waren ca. vierzig Personen erschienen. Wohl die wenigsten hatten die Absicht, dem neuen Verein beizutreten, fast alle schienen nur gekommen zu sein, um die Gründe der beiden genannten Personen zu hören, welche die neue Gründung veranlassen. Herr Heilemann glänzte durch Abwesenheit und war einzig Herr Liebrand als Sturmbedervertreten, um seine Widersacher in Grund und Boden zu rennen. Um 8 1/2 Uhr eröffnete derselbe als Einberufer die Versammlung. Da

seines Wissens noch kein Bürgerverein in Neudremca existirt, welcher die Interessen der Kriechschicht (soll heißen: des Liebrand!) in allen Punkten vertritt, so sollte der neu zu gründende Verein sich dies zum Zweck machen. Derselbe sollte aus Grundbesitzern und Mietzern bestehen, letztere sollen jedoch erst Aufnahme finden, wenn sie drei Jahre in der Gemeinde wohnen. (Rufe: Ausnahmegeley!) Ferner dürften die Aufzunehmenden keinem andern Verein angehören. Herr Liebrand schlug denn auch gleich einzelne Personen als Vorstand des neuen Vereins vor, die aber zufällig alle dem Bürgerverein Neudremca angehörten, unter denen sich unter Anderem auch Herr Heilemann befand. Es entspann sich eine Debatte, welche für Liebrand es unangenehm zu werden schien, daß der große Maulheld es vorzog, sich stillschweigend zu verhalten. Sozialdemokraten schienen nicht anwesend zu sein, da Niemand von der Versammlung ausgeschlossen wurde.

NB. Soeben kommt uns die „Erweiterung“ des Liebrand zu Gesicht. Sie entspricht vollkommen der Freiheit dieses Buhlschleppers, der „schamhaft Aug“ in Auge sich nicht verteidigen kann und deshalb aus sicherem Hinterhalt läßt und denunzirt. Wenn Liebrand Lust verspürt, die Echtheit des weil. Korn anzutasten, so dürfte er wenig Freude daran haben, trotz seiner Pudelnatur.

Neudremca, 13. November. Herrn Liebrand scheinen die moralischen Schläge, die er bei seiner Entlassung erhalten, sowie die verunglückte Gründung seines Bürgervereins so in die Glieder gefahren zu sein, daß er sich nach Art ungezogener Rangen nicht anders zu helfen weiß, als seiner Galle dadurch Luft zu machen, daß er der ganz anständigen Portion Lügen, welche ihm bereits nachgewiesen, noch ein weiteres Quantum hinzufügt. Auf seine Dandooll kommt's nun ja auch nicht mehr an. Seine Erwiderung im „Tageblatt“ ist kein feilhaftiges Konterfeil: er steckt die Junge raus, schneidet Gefichter und — denunzirt. Wir konstatiren ausdrücklich, daß die Erweiterung des Liebrand von wissenschaftlichen Lügen strotzt. Wenn es noch irgend einer Thatsache bedürft hätte, um den durch und durch verkommenen Charakter desselben in's hellste Licht zu setzen, so hat er den Beweis dafür jetzt selbst durch seinen Erguß geliefert. Der Zweck desselben, die Verwertverwaltung möge diese Denunziationen berücksichtigen und sich mit dem Denunzianten identifiziren, wird allerdings schwierig in Erfüllung gehen, denn thatsächlich müßte sich die Verwertverwaltung so weit erniedrigen, sich mit einem derartigen Individuum auf die gleiche Stufe zu stellen. Und eine solche Selbsterniedrigung wird niemand von derselben erwarten. Herr Liebrand aber mag sich den schönen Vers in sein Album schreiben:

„Der größte Schuft im ganzen Land,  
Das ist und bleibt der Denunziant!“

Scypens, 11. Novobr. Die gestrige öffentliche Volksversammlung im Saale des Herrn Hinrichs war sehr gut besucht. Herr Paul Aug referirte sehr eingehend über „die Sozialreform und den Kartellrechtstag“. Er erinnerte zunächst an die verschiedenen Versprechungen, welche die Herren Kartellbrüder in ihren Wahlreden vor dem 21. Februar gemacht haben. Tarnach sollte, wenn das Militär-Septennat bemilligt sei, das Volk von neuen Lasten vorläufig verschont bleiben. Da vermahnte man sich mit moralischer Entrüstung gegen die Zumuthung, als wolle man das Wahlrecht bescheiden. Da rief der Mund über von Arbeiterfreundschaft und Sorge für das Volkwohl. Frage man jetzt, was von allen diesen Versprechungen der Kartellbrüder gehalten worden sei, so müsse man antworten: nichts, gar nichts! Kaum sei ein Jahr in's Land gegangen, da verlange man schon wieder, nachdem mit patriotischem Durrah erst Millionen über Millionen für Militärzwecke bemilligt worden seien, neue Millionen für Militär- und Marinezwecke. Ungeheure Lasten seien durch das Branntweinmonopol und die erhöhte Kornölle auf die Schultern des arbeitenden Volkes gehäuft worden, jeder Arbeiter könne das ja an seinem eigenen Gelbbeutel verspüren, wenn er für das theure Brod jährlich 50 und so viel mehr zum Väder tragen müsse. Beim Branntwein sehe die Sache noch schlimmer. Da müßten die Arbeiter die Millionen, welche man dem Staate und den Schnapsjunkern in die Taschen gespielt habe, noch obendrein mit ihrer Gesundheit bezahlen, denn die Konkurrenz veranlasse eine Verfälschung und Verschlechterung des Branntweins, welche unbedingt gesundheits-schädlich wirken müßten. Auch bezüglich des Versprechens, man würde das Wahlrecht nicht bescheiden, hätten die Kartellbrüder gelogen. Die beifällige Verlängerung der Legislaturperioden auf 5 Jahre sei eine gänzlich unmotivirte Beeinträchtigung der Volkssouveränität, welche den Kartellbrüdern aufs Konto gesetzt werden müsse. Kein denkender Wähler dürfe sich deshalb jemals wieder durch solchen Schwindel, wie er von den Kartellbrüdern bei der Wahl am 21. Februar getrieben worden sei, in Angst setzen lassen. Auch hier habe man ja in dieser Beziehung mit Hochdruck gearbeitet und die Thätigkeit des Herrn Rulemann, den sich die Arbeiter in Bant allerdings später gekauft hätten, als er in die Kaufsfalle ging, sei ja noch in aller Erinnerung. Die Thatsachen hätten gelehrt, daß die Thätigkeit des Kartellrechtstages alle Versprechungen der Kartellbrüder Lügen fraße. Die Arbeiter sollten die Nutzenwendung daraus ziehen und in Zukunft ihre Stimme nur einem Kandidaten der Arbeiterpartei geben, welcher ihre Interessen am besten zu wahren in der Lage sei, wie ja die Arbeiterpartei auch die einzige Partei sei, welche unentwegt für die Interessen der Arbeiter gekämpft habe, trotz aller maßlosen Verfolgung auf Grund des Sozialistengesetzes, dessen Wirksamkeit man durch Jubiläumsgesetze des gemeinen Rechts, auf Grund dessen man die beschäftigten „Geheimbundsprozesse“ in'szenirt, noch verschärfte. Redner geht dann näher auf die Sozialreform ein, indem er dieselbe in der schon mehrfach gekennzeichneten Weise kritizirt.

Eine wahrhaft gesunde Sozialreform könne nur geschaffen werden, wenn man dem Verlangen und den Wünschen der Arbeiter Rechnung trage. Deshalb müssen alle Arbeiter sich fest zusammenschließen, um durch ihre moralische Macht einen Druck auf die Gehegung ausüben zu können. — Nachdem noch ein weiterer Redner sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen, richtet der Vorsitzende noch einige Worte an die Versammlung. Man habe die hiesigen Arbeiter damit ködern wollen, daß man ihnen sagte, die Kandidaten der Kartellbrüder würden für Neubewilligungen zu Marinezwecken stimmen und dadurch für die hiesigen Einwohner Arbeit und Brod schaffen. Es seien in den letzten Jahren soviel neue Millionen für den Marine-Etat bewilligt worden, daß in zehn Jahren sich der Marine-Etat verdoppelt habe, dabei sei aber der Verdienst auf der Welt zurückgegangen, die Arbeiter müßten mehr leisten und bekämen weniger dafür bezahlt; die Mordordone seien stetig zurückgegangen. Wo sei denn also der Nutzen der Arbeiter von den Neubewilligten Millionen? Die Arbeiter mögen daraus lernen, was es mit solchen Nebensarten auf sich hat. Alle neuen Lasten müßten sie immer selbst tragen und jede Neubewilligung Million würde auf ihre Schultern abgewälzt. Wollten die Arbeiter sich eine bessere Lebenslage erringen, dann müßten sie festgeschlossen mit den denkenden Arbeitern, gemeinsam Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie um eine solche kämpfen. Mit einem kräftigen „Hoch“ auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Neudremca, 10. November. Die Verteilungslisten über die in hiesiger Gemeinde pro Mai 1888/89 aufzubringenden Gemeindeabgaben, als: der Anlage zur Amtverbandsabgabe nach der Einkommen- und der Gesamtsteuer, der Gemeindefinanz nach der Gesamtsteuer sowie auch der Weganlage liegen von heute an auf 14 Tage im Geschäftszimmer des Rechnungsführers Auctionator H. Gerdes zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung von Einwendungen offen. Nach Ablauf der Frist werden, soweit keine Einwendungen bei dem Gemeindevorstande gehörig angebracht sind, die Verteilungslisten für vollstreckbar erklärt und zur Hebung beordert.

Vermischtes.

Ein unglückliches Opfer der Soldatenknechtung erlud die Redaction des „Mittl. Anz.“, ihm zu Arbeit zu verhelfen, die es vor dem Verhungern schütze. Es ist kein Anderer, als der ehemalige Jäger Regelein, den bekanntlich das Fußgatterergittum des Unteroffiziers Prehm zum Krüppel machte. Regelein kann sich mit Hilfe zweier Stöde fortbewegen und auch das nur dann, wenn sein rechtes Bein durch eine Maschinenrieß gebollet wird. Er bezieht eine Pension von 21 Mk. pro Monat; zu wenig zu leben, zu viel zu herbem. Regelein muß sich nun nach einem Broterwerb umsehen und bittet edle Menschenfreunde, ihm dazu behülflich zu sein. Sein früheres Handwerck als Schumacher vermag er nicht mehr anzubringen, dagegen könnte er als Schreiber in ein Kontor oder Bureau recht gut verwendet werden. Regelein hat sich auf solchen Versuch dadurch vorbereitet, daß er einen Handelskursus absolvirte.

Standesamtliche Nachrichten der Gemeinde Bant vom 1. October bis 10. November 1888.

Geboren ein Sohn: Dem Zimmermann J. S. Baumann, dem Vater D. H. Janßen, dem Werkarbeiter C. O. Traupot, dem Schloffer C. D. Beit (Zwillingen), dem Gemeindevorsteher C. D. Graue, dem Zimmermann Th. C. Janßen, dem Werkarbeiter A. H. G. Dömpel, dem Maschinenbauer J. C. O. Einbach, dem Drehermannmaat J. C. A. Egger, dem Arbeiter A. Roenen, dem Darmacie-Sergeant H. D. Rindendorf. — Eine Tochter, dem Ober-Maurer C. Eisner, dem Schiffbauer J. J. G. Benning, dem Ober-Schreiber F. Dömers, dem Maschinenbauer B. A. C. Pfeil, dem Werkarbeiter J. C. D. Waten, dem Werkarbeiter F. Wülfers, dem Werkarbeiter J. Wülfers, dem Schiffbauer A. G. G. Gierow, dem Werkarbeiter W. J. Krause, dem Werkarbeiter J. W. Westermann, dem Werkarbeiter A. Th. D. Grene, dem Schmid J. C. Schulz, dem Feuermeister J. H. Maier, dem Schloffer D. F. J. Janßen, dem Arbeiter A. D. D. D. Kaufmann, dem Begemann, dem Tischler-Borarbeiter C. F. A. Böder, dem Schmid J. D. Hartel. — Außerdem wurde eine außerordentliche Geburt (Mädchen) angemeldet.

Aufgeboden: Der Vater J. D. C. Oetjen zu Bant und H. C. Keimers zu Jade, der Malermeister G. G. W. Müller zu Bant und W. W. A. Janßen, geb. Hüfing, zu Bant, der Kohlen- und Händler Ch. F. Th. Jordan zu Bant und C. M. Wolfes zu Bant, der Schloffer W. A. H. F. Matthes und C. F. W. Deutlich zu Bant, der Juchler G. D. Eilers und H. F. D. Dahn, beide zu Bant, der Zimmermann E. C. D. Dreier und A. Bahiel, beide zu Bant, der Tischler F. Töhlen zu Bant und R. S. D. Stahen zu Heesfel, der Kaufmann C. J. Frensch und H. F. Peters, beide zu Bant, der Maurer F. E. H. Kerns und H. D. Behrens, beide zu Heppens, der Schloffer C. F. Warnede und J. D. Siem, beide zu Bant, der Matroie F. C. Jenke zu Bant und C. F. Wilm, zu Bant, der Schmid W. A. Anders und A. Becker, beide zu Bant, der Obercorpdomaginalhelfer-Kaat D. Mann zu Wilhelmshaven und J. W. Harms zu Bant, der Arbeiter J. F. G. Jersch und A. F. Ch. R. Dector, beide zu Bant, der Rair D. Z. Polmann und J. Ch. B. Heilen, beide zu Bant, der Schmid J. D. Heren zu Bant und H. Werns zu Hepp.

Getraut: Der Arbeiter J. J. Roulin zu Bant und J. R. B. Wärrmann zu Wilhelmshaven, der Schriftföhrer A. A. Brauns und T. M. Dittmann, beide zu Bant, der Schloffer W. A. R. A. Matthes und C. M. Wolfes, beide zu Bant, der Juchler W. A. H. F. Matthes und C. F. W. Deutlich, beide zu Bant, der Zimmermann C. C. D. Dreier und A. Bahiel, beide zu Bant, der Kohlenhändler Ch. F. Th. Jordan und H. G. Dahn, beide zu Bant, der Zuschläger C. H. Eilers und H. F. D. Dahn, beide zu Bant.

Getorben: Die Wit. J. A. Dein geb. Gmelin, 66 J. alt, der Schulmacher C. Döring 25 J. alt, Tochter des Gernanns G. D. Dardemann, 1 R. alt, Sohn des Ralters F. A. M. von Schöbit, 1 J. alt, Tochter des Schiffbauers J. G. H. Arning, 9 Tage alt, Tochter des Schiffbauers Ch. C. Schnartrins, 3 J. alt, Sohn des Tischlers C. F. A. Krumm, 4 J. alt, Tochter des Ralters C. E. Diller, 1 J. alt, Tochter des Tischlers C. F. A. Krumm, 2 Tage alt, die Ehefrau R. D. Döhrer, geb. Ruyter, 40 J. alt, Sohn des Tischlers J. D. Stinzel, 1 R. alt, Tochter des Heizers J. H. Emmerring, 3 J. alt, Sohn des Ralters J. H. Schitt, 3 J. alt, Tochter des Werkbauers F. Wülfers, 11 Tage alt, der Tischler J. W. Grolmann, 67 J. alt, Sohn des Werkbauers C. A. Kolbe (totgeboren), Tochter des Maschinenbauers W. A. C. Pfeil, 29 J. alt, Sohn des Heizers J. J. Emmerring, 5 J. alt, der Arbeiter C. J. Arling, 44 J. alt.

# Große öffentliche Volks-Versammlung

am Mittwoch, den 14. November,  
Abends 8 Uhr,  
im Saale des Hrn. **Böttcher**, Lothringen.

Tages-Ordnung:

1. Die sozialen Reformen im deutschen Reich. 2. Diskussion.

Referent:

**Herr Hermann Mollenbuhr**, Kellinghusen.

Zu recht zahlreichem Besuch der Versammlung ladet ergebenst ein  
**Der Einberufer.**

## Die Buchdruckerei von F. Kühn

Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstrasse  
empfeilt sich zur

Anfertigung von *Druckarbeiten jeder Art*

als:

Rechnungen,  
Quittungen,  
Formulare,  
Tabellen,  
Cirkulare,  
Etiquettes

Adresskarten,  
Visitenkarten,  
Einladungskarten,  
Mitgliedskarten,  
Couverts,  
Briefbogen.

Preis-Courants,  
Statuten,  
Programme,  
Festzeitungen,  
Placate,  
u. s. w.

Gute und geschmackvolle Ausführung bei angemessenen Preisen.

## Filz-Schuhe

und

## Pantoffeln

in  
größter Auswahl, besten Waaren, billigsten Preisen  
empfeilt

**J. G. Gehrels.**

Wir empfehlen unser sehr feines

## helles Lager-Bier

in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter  
21 Mark frei in's Haus,

24 Flaschen Kaiserbräu 3 M., per Liter 25 Pf.

**Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.**

Empfehle

## hochfeine Weine, ff. Liqueure

sowie sämtliche Spirituosen

in nur guter reiner Waare aus den renommiertesten Geschäften.

**Paul Hug (Zur Arche), Bant.**

## Gesucht

wird für eine freundlich möblierte Stube  
ein junger Mann als Mitbewohner.

Grebe, Adolfsstrasse 1.

## Zu verkaufen

eine schöne große Küster, 3 Apfelbäume  
und eine Weide.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Herren-Stiefeletten

großartige Auswahl, mit Kork- und Doppelfohlen, mit und ohne Kappe, genäht  
und genagelt, zu allen Preisen empfiehlt

**Joh. Holthaus,**

Bismarckstraße 59.

**Kohlenkasten m. und  
ohne Deckel,  
Zorkasten,  
Feuergeräthständer,  
Feuerzangen,  
Feuerhaufen,  
Feuerpoker,  
Kohlenlöffel,  
Wärmesteine,  
Wärmflaschen**  
empfeilt billigst

**B. Grashorn,  
Wilhelmshaven und Bant.**

## Der Volksfreund.

häufigste Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung.

Mit 14 Tage 1 Heft (3 Bogen) zu 25 Pf.

Redaction:

Emmanuel Warm, Manfred Wittich, Dresden.

Siehe alle Buchhandlungen und Postämter.

Bestes Blatt für den Arbeiter.

Empfehle:

## und Flaschen = Bier

aus der  
Dampfbrauerei von Th. Bettföter  
in Lever,  
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.  
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 M.,  
Bayrisches Gebräu 27 Fl. 3 M.,  
Feines böhmische Gebräu 30 Fl.  
3 Mark.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**J. Faßmann, Bismarckstr. 59,  
1 Treppe.**

**Herren=  
Winter=Paletots,  
Herren=  
Winter=Jaquettes,  
Herren=Anzüge,  
Burschen=Anzüge,  
Knaben=Anzüge**

empfeilt in großer Auswahl sehr billig.

**H. F. Peper.**

## Gutes Logis

für ein oder zwei junge Leute ist zu ver-  
mieten bei

**Wwe. Harms, Gartenstraße 1,  
Bant.**

In den Graben bei meinem Bau-  
platz an der Panterstraße kann Schutz ab-  
geladen werden.

**L. Schumacher.**

Eine grosse Parthie echt  
**Hamburger**

## Leder-Hosen

ganz schwere Qualität  
gebe  
sehr preiswürdig ab.

**B. H. Bührmann,**

Confektions-Geschäft.

Für Freunde eines guten Rauch-  
tabaks!

Der berühmte

## A. B. Tabak

von Arnold Böninger in Duisburg  
ist eingetroffen und empfehle denselben per  
Paket 25 Pf.

**P. Hug, Belfort.**

## Bettfedern

und

## Damen

in nur durchaus geruch- und staub-  
freier Waare, sowie

## Bettstoffe

in großartiger Auswahl und ab-  
solut feberdicht, von den billigsten  
bis zu den allerfeinsten Qualitäten,  
empfeilt

**Ad. Schwabe,**

Belfort.

**St. Johanni-Brauerei zu  
Wilhelmshaven.**

## Dunkles Export-Bier

in Gebinden  
von 10 Liter an per Liter 26 Pf., in  
 $\frac{1}{2}$  Liter-Flaschen 26 Stück 3 M.,  
Feinkes helles Lagerbier

in Gebinden von 10 Liter an per Liter  
20 Pfennig.

in  $\frac{1}{2}$  Liter-Flaschen 33 Stück 3 M.  
Aufträge für uns nimmt auch Herr Joh.  
Arnold in Bant entgegen und werden  
dieselben prompt ausgeführt.

## Photogr. Gesellschaft.

Inh.: P. Jacob Zehnppennig  
neben Burg Hohenzollern.  
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags  
4 Uhr.

## Bürgerverein Bant.

Donnerstag, den 15. November d. J.,  
Abends 8 Uhr:

## Außerordentliche Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Gedung der Beiträge.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Besprechung des Festes zu Gunsten der  
armen Kinder.
  4. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.